

der unteren Etage des Bergkalkes, und an einzelnen Stellen unmittelbar darüber gelagert petrefactenführende Thone der Juraformation entblößt. Den Untergrund des Plateau selbst bildet allenthalben Diluvialthon. Von den einzelnen günstigen Entblößungen in der Bergkalkformation liefert nun der Verfasser detaillirte Angaben über die Schichtenfolge, aus welchen hervorgeht, dass drei wenig mächtige Bänke von versteinereureichem Bergkalk mit sandigen und thonigen Gebilden alterniren. Unter den Fossilien des Bergkalkes fand sich eine neue Stern-Spongie, die Trantschold unter dem Namen *Siderospongia Sirenis* beschreibt und abbildet.

Prof. Richter. Cadmiumgehalt der Pflbramer Zinkblende. (Berg- u. Hüttenm. Zeitg. von B. Kerl und F. Wimmer. 1870. Nr. 18.)

Veranlassung zu diesen Untersuchungen gab ein Destillationsversuch, welcher mit mehreren hundert Centnern dieser Blende vor einiger Zeit auf der Muldener Zinkhütte ausgeführt wurde, und bei welcher Gelegenheit in einer Durchschnittsprobe des verarbeiteten ziemlich reinen Erzes (dasselbe enthielt 57.9 Perc. Zink) übereinstimmend bei mehreren Analysen nur 0.4 Perc. Cadmium sich ergaben. Da dieser Gehalt an Cadmium bei Weitem nicht denjenigen erreicht, welcher in der Pflbramer Blende angegeben wird, so wurde in zwei der Freiburger bergakademischen Sammlung angehörigen charakteristischen Stücken von Blende des genannten Fundortes der Cadmiumgehalt analytisch bestimmt und dabei in dem einen ausgezeichnet strahligen lebhaft glänzenden Stück ebenfalls nur 0.46 Perc., in dem anderen, mehr feinfaserigen aber 0.77 Perc. davon gefunden; übrigens waren selbst anscheinend ganz reine Stücke nicht frei von geringen Mengen von Zinn und Blei. Es kommt daher in Pflbram auch Zinkblende von wesentlich niedrigerem Cadmiumgehalt als 1.7 Perc. wie gewöhnlich angegeben vor.

Dr. M. N. Emanuel Kayser. Ueber die Contact-Metamorphose der körnigen Diabase im Harz. (Sep.-Abdr. aus der Zeitschr. der deutschen geol. Gesellschaft. 1870.) Gesch. d. Verf.

Die metamorphischen Gebilde des Harzes, lange Zeit hindurch von den Geologen vernachlässigt, haben in der jüngsten Zeit den Stoff für zwei sehr interessante Arbeiten geliefert, diejenige von Lossen ¹⁾ über die metamorphischen Schiefer des Estharzes, und die hier vorliegende von Kayser. Das Ineinandergreifen geologischer Beobachtung und chemischer Untersuchung der mühsamsten Art (die Schrift enthält 26 vollständige Silicatanalysen!) ergeben eine Menge interessanter Resultate, welche der Arbeit einen bedeutenden Werth sichern. Der Verfasser schreibt die Metamorphosirung der Schiefer, welche sich namentlich durch Härtung und Zurücktreten der Schichtung und Schieferung kund gibt, der Einwirkung überhitzten Wassers zu und macht auf die eigenthümliche Thatsache aufmerksam, dass die veränderten Gesteine in der Nähe des Diabases stets Kali verloren und Natron dafür aufgenommen haben.

Dr. M. N. Carl Deffner. Der Buchberg bei Bopfingen. Sep.-Abdr. aus den Württemberger naturwiss. Jahreshften. XXVI. Heft. (48 Seiten Octav, mit 1 colorirten Karte und 2 Profiltafeln.)

Am Buchberge bei Bopfingen liegen, wie überall im schwäbischen Jura, die Schichten in horizontaler Lagerung regelmässig auf einander; den Fuss des Berges bilden die Sandsteine des „braunen Jura β“, das Plateau die Kalke des weissen Jura β; auf der Höhe dieses Plateaus findet sich aber wieder eine Lage zermalmtter Gesteine des braunen Jura, deren Lagerungsweise auf verschiedene Weise gedeutet wurde, und deren Erklärung wegen der häufigen Wiederkehr der Erscheinung im Ries und seiner Umgebung von principieller Wichtigkeit ist.

Die eine Hypothese nimmt an, dass diese Gesteine durch irgend eine hebende Kraft von unten in einer Spalte emporgehoben worden seien, eine Anschauung, welcher der Verfasser als unnatürlich entgegentritt; die Erklärung, welche Deffner als Resultat gemeinsamer Untersuchungen mit Prof. Fraas

¹⁾ Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1869. Vergl. diese Verhandlungen 1870, Nr. 1, pag. 13.

gibt, stellt die betreffenden braunen Juragesteine als geschobenen Moränenschutt eines alten Riesgletschers hin; damit stimmen unter anderem die parallel der präsumtiven Schubrchtung polirten und geritzten Flächen des weissen Jurakalkes, sowie der Umstand überein, dass an anderen Punkten ganz analoger brauner Juraschutt mit Trümmern von Tertiärgesteinen untermischt ist.

Wir stehen hier vor der ersten Andeutung eines bis jetzt unbekanntes alten Riesgletschers, und es ist zu hoffen, dass wir von dieser Seite noch interessante Aufschlüsse über die erratiche Erscheinungen jener Gegend erhalten werden.

K. P. Alfred Stelzner. Ueber das Vorkommen von Edelsteinen in der sächsischen Schweiz. (Sitzungsb. d. naturw. Gesellsch. Isis in Dresden für 1870.)

Der in letzterer Zeit vielbesprochene Diamantfund von Dlaschkowitz in Böhmen veranlasste den Verfasser seine, an einem sehr analoge Verhältnisse zeigenden Punkte der sächsischen Schweiz gemachten Beobachtungen mitzutheilen.

Das sogenannte „Seufzergründel“, ein kleines Thal bei Hinterhermsdorf, ist schon seit 300 Jahren als Edelsteinfundstelle bekannt. Es findet sich hier mitten im Gebiete des Pläner Sandsteines eine Sandablagerung, die reich an Magnet- und Titauerz ist und vereinzelte abgerundete Körner und Krystalle von Hyacinth, Korund, Ceylanit, Olivin, Hornblende, Augit, und älteren Angaben nach möglicherweise auch solche von Spinell, Granat und Nigrin enthält.

Was den Ursprung dieser Mineralien betrifft, so hält der Verfasser an der Ansicht fest, dass dieselben basaltischen Ursprungs seien, und einem oder einigen jener Kegelberge entstammen, die in der Umgebung die Kreide- und älteren krystallinischen Bildungen durchbrechen, im Gegensatz zu Freiesleben, der (Oryktografie 1828) die Gerölle des Seufzergründels mit der Formation desjenigen citaneisenerzhaltigen Sandes parallelisirt, der mehrfach in der norddeutschen Ebene gefunden worden und zuweilen Hyacinth und Spinell führen soll.

Bei einem Vergleiche der böhmischen Pyropenablagerungen mit den Mineralvorkommen der sächsischen Schweiz scheint es dem Verfasser, als seien jene das aus verschiedenen, zum wenigsten aus zweierlei Urgesteinen abstammende Material. Der Pyrop, dessen Fehlen im Seufzergründel bei der sonstigen grossen Uebereinstimmung mit böhmischen Localitäten höchst auffällig sein würde, und der im Basalte nur als grösste Seltenheit bekannt ist, würde dem einen, seine Begleiter, die man auch im Seufzergründel findet, dem anderen (dem basaltischen) Gesteine entstammen.

Wenn die böhmischen Lagerstätten eine derartige complicirtere Entwicklungsgeschichte haben, dann darf man nicht ohne weiteres behaupten, der Dlaschkowitzer Diamant stamme, wie die Hyacinthe, Korunde etc., aus dem Basalte; sein Muttergestein kann dann auch bei dem polygenen Charakter der Lagerstätte ein krystallinischer Schiefer sein.

K. P. G. v. Helmersen. Zur Steinkohlenangelegenheit in Russland.

Die Kenntniss, die Gewinnung und die durch längere Zeit nur mit Misstrauen versuchte industrielle Verwendung der Steinkohlenschätze Central-Russlands nimmt einen sehr raschen Aufschwung, der namentlich durch das Entstehen zahlreicher neuer Eisenbahnlinien bedingt oder gefördert ist.

Im Frühling 1869 entdeckte Wernekinck bei Kurakina in geringer Tiefe ein 20 Fuss mächtiges Steinkohlenlager von vortrefflicher Qualität; die darauf basirte Grube fördert bereits 10.000 Pud Kohle täglich und wird bald so hergerichtet sein, dass sie 10 — 25 Millionen Pud Kohlen jährlich der Industrie liefern können.

Wenige Zeit nach Wernekinck's Entdeckung wurde im Gouvernement Rjatan unter der Leitung von Barbot de Marny ein 3 — 10 Fuss mächtiges Steinkohlenlager erbohrt, das fast genau dieselbe Beschaffenheit, wie die Kohle von Kurakina hat. Endlich wurden auch im Sommer 1869 im Auftrage des Finanzministers die Braunkohlenlager in den Gouvernements Kiew und Cherson untersucht, und es lässt sich schon jetzt in diesen beiden Gouvernements ein Raum von mehreren Tausend Quadratwerst nachweisen, auf welchem man die Braunkohle in den Granitmulden wird auffinden können.